Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 46

Vorwort: "Habt ihr darauf nichts zu sagen?"

Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Freiheit und Diktatur

4. Jahrgang, Nr. 46 | BERN, 20. November 1963 | Erscheint wöchentlich

«Habt ihr darauf nichts zu sagen?»

Liebe Leser des «Klaren Blicks» und der Schweizer Presse!

In den vergangenen Wochen haben viele unter Ihnen in der Presse eine Diskussion um das Schweizerische Ost-Institut verfolgen können. Anlass dazu war der Ehrbeleidigungsprozess, den der Leiter des SOI, Dr. Peter Sager, gegen Nationalrat Dr. Hans Oprecht angestrengt hatte, wobei nun die Klage in zweiter Instanz auch vom Zürcher Obergericht abgewiesen wurde. Eine erste Stellungnahme des Klägers — die schlüssige Diskussionsgrundlage der schriftlichen Urteilsbegründung steht noch aus — haben Sie in Nr. 44 des «Klaren Blicks» gefunden.

Heute geht es uns um etwas anderes. Etwas, was weniger diese Sachlage angeht, als die öffentliche Reaktion darauf. Es war nicht zu vermeiden, dass aus Anlass des Prozesses — mit oder ohne ersichtlichen Zusammenhang — auch die Angriffe gegen das SOI neue Nahrung erhielten. Das Institut selbst und die Person seines Leiters sehen sich einer Kampagne ausgesetzt, die in einem Teil der Presse und andern meinungsbildenden Mitteln (zum Beispiel Schaufensterauslagen) ihren Niederschlag gefunden hat. Es handelt sich hier um eine Vielfalt von Vorwürfen und Anspielungen, die in die Oeffentlichkeit hinausgetragen werden und geeignet sind, das Bild des SOI zu verfälschen, das Vertrauen der Oeffentlichkeit in diese Institution zu untergraben.

Und hier stellt sich nun die Frage, die manche Leser direkt an uns gerichtet haben, andere wohl in aller Stille erwägen: Wo bleibt hier die Stellungnahme des SOI, wo bleibt insbesondere seine Wochenzeitung, der «Klare Blick»? Ist der KB nicht die logische Plattform, um diese Angriffe zu behandeln und zurückzuweisen? Wie kommt es, dass in unseren Spalten die Vorwürfe an das SOI nicht laufend widerlegt werden? «Habt ihr denn darauf nichts zu sagen?», fragen uns manche Leser.

Zunächst, liebe Leser, müssen wir festhalten, dass der «Klare Blick» tatsächlich nicht seine Hauptaufgabe darin sieht, auf alles etwas zu sagen, was gegen das SOI vorgebracht wird. «Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Freiheit und Diktatur» lautet der allgemein formulierte Untertitel unserer Zeitschrift, und was ihre besondere Zielsetzung im Rahmen des Ost-Instituts ist, erläutert das Impressum: «Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Machtbereich. Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen.» Es ist bei dieser Gelegenheit vielleicht ganz gut, darauf hinzuweisen, was der «Klare Blick» *nicht* ist: Er ist kein Werbeblatt für das SOI, er ist kein Kampfblatt für innerpolitische Fragen. Das sei nicht falsch verstanden: Gewiss erstreben wir, dass die Wirkung des KB dem SOI nützt und ihm Freunde gewinnt, gewiss ist es uns nicht verboten, auch zu schweizerischen Angelegenheiten Stellung zu nehmen, wenn sie einen besonderen Bezug zu unserer Tätigkeit haben.

Aber das hindert nicht, dass das Hauptgewicht anderswo liegt: bei den Nachrichten und Untersuchungen über den Kommunismus. Ganz einfach deshalb, weil wir dank der SOI-Quellen dafür besonders eingerichtet sind. Das ist im Rahmen der vielfältigen Bemühungen um Freiheit und Demokratie der Beitrag, den wir bei unserer eigenen Zielsetzung am besten leisten können. Für innenpolitische Auswertungen sind andere Institutionen und andere Publikationen besser geeignet. Ihnen nehmen wir die Arbeit nicht ab, sondern unterstützen sie mit unseren Informationen.

Sollten wir aber nicht eine Ausnahme machen, wo es um unsere eigene Sache geht? Nun, wir unterlassen es jedenfalls nicht gänzlich. Gerade bezüglich Pressevorwürfe hat der SOI-Leiter am 30. Januar dieses Jahres (KB Nr. 4) ausführlich Stellung genommen. Aber eben: zur Sache. Und hier ist der Punkt, wo die Weiche gestellt werden muss. Unsere politische Linie, die in der Oeffentlichkeit (glücklicherweise!) diskutiert wird, behandeln wir regelmässig im KB (Osthandelsfragen, Kulturkontakte usw.). Fragen, die Aufbau und Funktion des SOI betreffen, haben wir beantwortet (zum Beispiel Wirtschaftsdienst). Ueber besondere Ziele der SOI-Tätigkeit (zum Beispiel fremdsprachige Pressedienste) haben wir Auskunft erteilt. Aber können wir darüber hinaus in jede Polemik einsteigen, die mit der Sache wenig, möglicherweise gar nichts zu tun hat? Nur damit zurückgegeben wird? Wir glauben nicht. Grundsätzlich liefe das darauf hinaus, die Rechtfertigung unserer Tätigkeit auf Kosten unserer Tätigkeit selbst zu betreiben. Wir vertrauen darauf, dass unsere Tätigkeit sich selbst am stärksten rechtfertigt.

Ein Beispiel möge das veranschaulichen. Das SOI hatte vor bald zwei Jahren, am 18. Februar, eine Basler Firma angefragt, und zwar als Weiterleitung einer Erkundigung, ob eine von ihr verkaufte Gelée russe tatsächlich russischer Provenienz sei. Die Firma verneinte dies in einem witzigen Schreiben, in dem sie übrigens völlig zu Recht erklärte, hoffentlich werde niemand von ihr verlangen, wegen der Existenz Chruschtschews den Namen des Produktes abzuändern. Dr. Sager zerstreute am 1. März die Befürchtung in einem humorvoll gehaltenen Brief und hielt ausdrücklich fest, es sei ihm darum gegangen, jenen Korrespondenten vor hysterischen Reaktionen zu bewahren. Mit dieser Feststellung durchaus übereinstimmender Ansichten war der Zwischenfall sachlich erledigt. Leider erlebte er eine Wiedergeburt jenseits aller Sachlichkeit, diesen Herbst, im Oktober 1963 also, als die Hauszeitung der betreffenden Firma jene ursprüngliche Anfrage trotz der darnach erfolgten Abklärung als Beweis für die Hexenjägerei des SOI veröffentlichte und kommentierte. Das SOI hat nun die Unterlagen zu dem «Fall», der keiner war, den Beteiligten und Interessierten zugestellt. Natürlich hätte man sie auch im KB reproduzieren können. Nur müssten wir bei allgemeiner Anwendung dieser Praxis unsern Untertitel abändern: «Beiträge zur Auseinandersetzung mit schweizerischen Phantasieprodukten». Dann müssten wir auch die (vorhandenen) Belege publizieren, die zeigen, dass das SOI mit gewissen antikommunistischen Erscheinungen (etwa Aktion Wilhelm-Tell-Film) nichts zu tun hatte, obwohl eine grössere Zeitschrift diese Verbindung in geschickter Andeutungstechnik glaubhaft machte.

Recht vieles an der Polemik gegen das SOI scheint uns darüber hinaus einen allgemeinen Aspekt zu haben: die Kampagne des Anti-Anti-Kommunismus. Darunter ist das Bestreben zu verstehen, jeglichen Antikommunismus als Ausfluss einer reaktionären Sturheit in Verruf zu bringen, die leider zuweilen eine Rolle spielt, aber gerade den ernsthaften Antikommunismus zum ersten Gegner hat. Und das nun ist eine Frage, die — wie oben ausgeführt — nicht im besonderen das Ost-Institut angeht, sondern die schweizerische Oeffentlichkeit ganz allgemein. Hier könnte nun das Wächteramt der Presse wirksam werden, das wir besonders in schweizerischen Belangen nicht beanspruchen wollen.

Christian Brugger

Es gibt nichts Dümmeres, als den grundsätzlichen Antikommunismus politisch salonunfähig machen zu wollen.

(Schweizerische Metall- und Uhrenarbeiterzeitung», Nr. 1-2, 10. Januar 1962.)

IN DIESER NUMMER:

Sonderbeitrag: Chinesischer Hassgesang auf die Sowjetführung als Dokument (1-4)

BEILAGE:

Der Fall Staschynskij (I-IV)